

Evangelisch-methodistische Kirche
Bezirk Zschorlau (Pastor i.R.)
Sonntag, 27. Oktober 2013 (22. Sonntag n. Trin.)
Verkündigung: Micha 6, (1-5) 6-8
Zuspruch und Anspruch



„Womit soll ich mich dem HERRN nahe, mich beugen vor dem hohen Gott? Soll ich mich ihm mit Brandopfern nahen und mit einjährigen Kälbern?

Wird wohl der HERR Gefallen haben an tausenden von Widdern, an unzähligen Strömen von Öl? Soll ich meinen Erstgeborenen für meine Übertretungen geben, meines Leibes Frucht für meine Sünde?

Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der HERR von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.“ (Lutherbibel 1984)

Stimmen

"Die Lehre Gottes ist jedem Menschen zugänglich. Israel hat sie zwar am Sinai während der Theophanie empfangen, doch sie wird durch Israel allen Völkern zu teil" (Roland Gradwohl, Bibelauslegung aus jüdischen Quellen" (ctb 38, 329).

"Er (Gott) hat dir angesagt, was gut für dich ist aufgrund deines Menschseins, angesagt durch die Gebote zwischen Mensch und Mensch. ‚Und was der Herr von dir verlangt‘ - durch die Gebote zwischen Mensch und Gott" (Malbim, bei Gradwohl aa0).

"Verborgen ist hier von Gottes Seite gar nichts. Es wird und ist dem Menschen tatsächlich gesagt, was gut ist und was der Herr von ihm fordert: in voller Bestimmtheit, so dass ihm nur der Gehorsam oder der Ungehorsam übrig bleibt und keinerlei Spiel seines freien Ermessens und Wollens hinsichtlich der Gestaltung seines Gehorsams. Gott wir an dem Ort, an dem er nach dem Zeugnis der Schrift mit dem Menschen zusammentrifft, immer das und das von ihm wollen und wird es dann, wieder nach dem Zeugnis der Schrift, der Mensch im Gehorsam immer gerade das und das zu tun haben, während alles Andere nur Ungehorsam sein könnte" (Karl Barth, KD StA 12, 786.)

"Wenn JHWH von Israel keine noch so frommen Leistungen für sich fordert, sondern nur erwartet, dass es aufmerksam mit ihm durch die Geschichte zieht, wird es erstens Gottes große Befreiungstaten in der Vergangenheit ständig im Gedächtnis behalten (Vers 4 + 5.) Es wird sich zweitens aufmerksam den realen Nöten der Gegenwart zuwenden, und mit Recht und Solidarität an der Befreiung der Unterdrückten arbeiten (Vers 8), wie es selbst seine Befreiung durch Gott erlebt hat. Und es wird drittens aufmerksam und offen bleiben für ein neues rettendes Eingreifen seines Gottes in der Zukunft, das auch dem theologischen Leiden an seiner Ferne ein Ende macht" (Reiner Albertz, Exegetische Skizzen. 26. Deutscher Evangelischer Kirchentag, Hamburg 1995).

Liebe Schwestern und Brüder,

neulich traf ich einen langjährigen Bekannten. Gleich nach dem Gruß meinte er freundlich:

„Schon lange nichts mehr voneinander **gehört.**“

„Schon lange nichts mehr voneinander gehört“ – das könnte auch bei vielen Menschen (ich sage nicht gleich Christen) die „Beziehung“ zu Gott beschreiben. Es mag tatsächlich auch für Menschen zutreffen, die sich Christen nennen und noch zu einer Kirche **gehören**. Wer gehört aber noch wirklich dazu, nicht nur dem Namen nach, wenn er nicht mehr hört, hört auf Gottes

Wort, von dem wir Menschen doch leben. Als Christen zuerst. Darum kommen die Boten, die der Herr als seine Beauftragten sendet, nicht mit dieser und jener neuen Erkenntnis, Einsicht oder Weisheit, sondern mit Gottes Wort. Ihr Auftrag lautet eindeutig, die Gemeinschaft mit dem, der uns das Leben gab, der es erhält und erneuert, wieder herzustellen. Denn ohne diese Gemeinschaft ist das Leben kein Leben, sondern der lebendige Tod. Dieses Wort Gottes, ob wir es nun im sog. Alten Testament oder im sog. Neuen Testament vernehmen, ist Jesus Christus. In der theologischen Erklärung von Barmen vom 31. Mai 1934 heißt es: „Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben. Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und müsse die Kirche als Quelle ihrer Verkündigung außer und neben diesem einen Wort Gottes auch noch andere Ereignisse und Mächte, Gestalten und Wahrheiten als Gottes Offenbarung anerkennen.“

Wenn wir heute miteinander auf ein Wort des Propheten Micha hören, dann ist es das Wort des Herrn, das er ausspricht. Darum sagt er: **„Hört doch, was der HERR spricht.“** Jesus dagegen sagte als das lebendige Wort Gottes: **„Ich sage euch.“** Damit brachte er zum Ausdruck, was im Johannesevangelium wiederholt zu lesen ist: **„Ich und der Vater sind ins“** (10,30; 17,11.21.). Die Botschaft des Propheten Micha, wie die Heilige Schrift alten Testaments insgesamt, ist also eingeschlossen, verwurzelt und bestimmt durch das Reden Gottes, des sich als Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Micha war ein Zeitgenosse des Propheten Jesaja und wirkte im 8. Jahrhundert v. Chr. in Jerusalem. Seiner Herkunft nach stammt er aus der ländlichen Ortschaft Moreshet, westlich von Hebron im Stammesgebiet Juda. Er prangerte insbesondere die Habgier der Reichen an und stand gegen jene selbsternannten Heilspropheten, die meinten, wie auch immer: Da Gott in der Mitte des Volkes sei, könne es kein Unheil treffen. Aber Gottes Gericht über sein abtrünniges Volk war beschlossen, jedoch nicht sein letztes Wort. Von der Zukunft nach dem Gericht wissen der Prophet und die, die später zu seinem Wort gesprochen haben, durchaus etwas zu sagen. Micha 4 1-5 spricht er von einer Zeit des Friedens, die vom Zion ausgeht, Streit schlichtet und die Völker lehren wird, auf Krieg zu verzichten. Die Erwartung eines neuen Königs, der wie David aus Bethlehem stammt und über das aus aller Welt gesammelte und heimgekehrte Volk Gottes regiert, ist in Micha 5,1-3 niedergeschrieben. Und in 6,1-8 hören wir, was der HERR von seinem Volk erwarten kann, weil er es ihm selber geschenkt hat und damit möglich macht.*

Wenn, und nun reden wir auch, wie könnte es anders sein, von uns, der Gesprächsfaden hin zum lebendigen Gott, dem Vater unseres Herrn Jesus Christus, abgerissen ist, dann mag man sich noch für „gläubig“ halten, aber es ist kein lebendiger Glaube, höchstens eine Ansicht, eine Meinung oder Überzeugung, auch Religion. Mir stellt sich schon die Frage, wie es da um uns bestellt es. Wenn die Worte Gottes, die Geschichten und Erzählungen von dem, was Gott an uns gewendet hat, in Vergessenheit geraten, bleiben nur unsere Vorstellungen und das, was wir „vollbracht“ haben oder noch zu vollbringen „gedenken“. So war es auch damals in Israel zur Zeit des Propheten Micha. Gott rückt in die „Ferne“, an den „Rand“, ja nicht nur das, er wird seinem Volk geradezu zu einer Belastung, zu einer Last. Fragen brechen auf und suchen Antwort. Nun will ich nicht von der Vergangenheit reden, sondern von uns in Kirche und Gemeinde. Sehr deutlich steht die Gefahr, dass wir das Wort verlieren, am Horizont geschrieben. Ich will jetzt kein Lamento aufführen. Aber die Bibel und ihre Geschichten sind in Familie und Unterweisung mehr an den Rand als in die Mitte gerückt. Bibelkenntnis ist ein nicht alltägliches Gut. Das sagen auch die, die Studenten vor sich haben, die Theologie studieren wollen. Da gibt erst einmal viel auf- und nachzuholen. Aber nicht nur bei ihnen. Jeder von uns kennt ja seine eigene Verfassung. Auf alle Fälle wird es bedenklich, wenn wir „die Sache Jesu“ vertreten, ohne in lebendiger Gemeinschaft mit ihm selber zu stehen, ohne in seinem Wort zu Hause zu sein, so wie es der Heilige Geist schenkt. Dann machen wir „Vorschläge“, wie z. B. die Kirche heute auszusehen haben, dann steht die Frage auf einmal im Raum und wird kolportiert, ob denn das Sühnopfer Jesu zur Mitte des Glaubens gehört oder doch auch andere Antworten auf die Frage nach dem Menschen und seinem Weg (von Schuld mag man gar nicht mehr reden)

möglich sind? Das führt dann zur Neuauflage des Gesetzes als Heilsweg, „diese Grundhaltung des ‚immer noch mehr‘ – auch in kirchlichen Kontexten [...] Eine verbreitete Strategie, auf die gegenwärtige Krise des Volkskirchlichen zu reagieren, ist dieser Haltung zumindest eng verwandt: Immer noch mehr Gemeindegruppen, noch mehr Glaubenskurse, noch mehr Milieu-Orientierung, noch mehr Methodentrainings, noch mehr Kircheneintritte, noch mehr Zielgruppengottesdienste, noch mehr Gemeindeberatung, noch mehr ... noch mehr ... noch mehr“ (Manuel Goldmann, GPM 2013, Heft 4, 455). Dabei werden am Ende die Gemeinden müde und es kann leicht alles umschlagen in jene Forderung, doch endlich die Leute am Sonntag mit den Gottesdiensten in Ruhe zu lassen. Sie sollen lieber ausschlafen. Es klingt etwas verkürzt, aber es ist so. Die Stimmen sind mir nicht unbekannt, die so reden.

Wo wir nicht Kraft aus der Gemeinschaft mit Jesus, seinem Wort, dem Mahl und der Gemeinschaft in der Gemeinde beziehen, wird schließlich die Nachfolge zu einem Gesetz, zu einer Last, zu einer Anstrengung und Pflicht, die bedrückt. Von der Freude am Herrn, vom „sanften Joch Jesu“ ist dann nichts mehr zu spüren. Es ist dann auch nicht verwunderlich, dass der Friede Gottes nicht mehr im Herzen regiert, sondern sich Widerstand gegen Gottes Weg mit uns erhebt, dass wir meinen, alles selber in die Hand nehmen zu müssen, damit alles besser wird. Freilich, wo Christen wieder auf den Weg einer leistungsmäßigen Gesetzeserfüllung geraten, kommt es dann zu diesem schon erwähnten „immer mehr“. In unserem Wort heute klingt das so: **„Womit soll ich mich dem HERRN nahe, mich beugen vor dem hohen Gott? Soll ich mich ihm mit Brandopfern nahen und mit einjährigen Kälbern?“** Entspricht diese Frage denn der Geschichte, in der Gottes Volk steht, seinen Erfahrungen und Erlebnissen mit Gott? Nein, denn diese Geschichte ist doch die Geschichte der großen Taten Gottes und nicht der Leistungsnachweis seiner Frommen. Aber wenn man diese Geschichten angehakt hat, sie nur noch Vergangenheit sind, wo sie doch immer Gegenwart verheißen und gestalten!, dann sind sie weg und haben nicht mehr den den Glauben und das Leben gestaltenden Platz, der ihnen vom Herrn zugemessen ist einzunehmen, wie es sein soll: uns zum Segen. Dazu sind sie geschehen und aufgeschrieben worden. Dafür gibt es Zeugen in Gottes Schöpfung. Was Gott, der HERR, seinem Volk an Führung, Rettung und Leben geschenkt hat, geschah doch nicht in einem Winkel, sondern in aller Öffentlichkeit. Es ist den Völkern kund geworden und auf dieser Erde geschehen, kein Mythos, sondern Gottes Heilsgeschichte unter uns. **„Hört doch, was der HERR spricht: Auf, führt einen Rechtsstreit vor den Bergen, und die Hügel sollen deine Stimme hören! Hört, ihr Berge, den Rechtsstreit des HERRN, und ihr Uralten, ihr Grundfesten der Erde! Denn der HERR hat einen Rechtsstreit mit seinem Volk, und mit Israel richtet er. Mein Volk, was habe ich dir angetan? Und womit habe ich dich ermüdet? Sage gegen mich aus! Ich habe dich doch herausgeführt aus dem Land Ägypten und erlöst aus dem Sklavenhaus! Und vor dir her habe ich Mose, Aaron und Mirjam gesandt. Mein Volk, erinnere dich doch, was Balak, der König von Moab beschlossen und was Bileam, der Sohn von Beor, ihm geantwortet hat, was von Schittim bis Gilgal geschah, damit du die gerechten Taten des HERRN erkennst!“**

Das sind die große Taten des HERRN, die er für sein Volk vollbracht hat: 4 x Rettung: Befreiung und Landgabe; Mose und Gottes Gesetz, Aaron und das Priestertum, Mirjam und die Psalmodie; Befreiung vom Fluch und Verwandlung von Fluch in Segen; trotz katastrophaler Schuld des Volkes der weitere Weg nach Gilgal. Weil vergessen, lässt der HERR selber diese Taten wieder verkündigen, ruft sie zurück ins Gedächtnis seines Volkes. Ja, vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat! „Lassen sich im Bedenken all der erzählten Geschichten nicht die Erweise der Rechtschaffenheit Jahwes erkennen? Lässt Erinnerung nicht innwerden, dass Jahwe rettend, Wegeweisend gegenwärtig ist?“ fragt Werner Lauff, EPM 1988/89 II, 295). Aber seltsam (oder doch nicht, sondern religiös-menschlich) die Reaktion auf dieses Gotteswort. Statt dankbar anzunehmen, was der Herr getan hat und auf ihn zu vertrauen, zeigt sich die Unfähigkeit des

menschlichen Herzens, Gottes Güte, sein Erbarmen und seiner Treue zu vertrauen. Hier hätte das Volk Gottes doch aufatmen können, zum Lob Gottes befreit, dankbar und freudig das Leben aus Gottes Hand nehmen, es ihm wiederum anzuvertrauen und sich von ihm leiten und beschenken zu lassen. Statt dem werden „Angebote“ unterbreitet, um sicher zu gehen, wenn es zur Begegnung vor Gottes Angesicht kommt. Steht pure Angst hinter den Angeboten, wissen um eigene Schuld die nur durch eine Leistung die Gott dargebracht wird, kompensiert werden kann oder demütiger Hochmut? Das alles sind ja keine wirklichen Gegensätze, sondern Mixturen unseres Herzens. So lautet denn die Frage, die wir nochmals hören: **„Womit soll ich mich dem HERRN nahe, mich beugen vor dem hohen Gott? Soll ich mich ihm mit Brandopfern nahen und mit einjährigen Kälbern?“** Und dann folgt die Aufzählung dessen, was als Gegenleistung vor Gott erwogen wird. **„Soll ich mit Brandopfern vor ihn treten, mit einjährigen Kälbern? Gefallen dem HERRN tausende von Widdern, ungezählte Bäche von Öl? Soll ich meinen Erstgeborenen hingeben für mein Vergehen, die Frucht meines Leibes als Sündopfer für mein Leben?“**

Wenn wir die „Reihe der Angebote“ durchgehen, dann begegnen uns Opfer, die wir aus der Schrift kennen, die aber dort durchaus auch kritisch beleuchtet werden, nämlich dann, wenn sie auf Kosten von Menschenachtung und Menschenleben gehen. Sie stellen ein Höchstmaß kultischer Leistungen dar. „Brandopfer, in denen alles Geopferte verbrannt wird, wobei einjährige Kälber als besonders kostbare Opfertgabe galten (vgl. Lev 9,3), reichliche Widderopfer (vgl. die Salomo-Opfer in 1 Kön 3,4; 1 Chr 29,11), riesige Öloffer (in Ex 29,40 und Lev 2,1ff nur Zugabe), sogar Menschenopfer (Erstgeburtsoffer), die nach Jer 7,31 und 19,5 verbotenerweise im Tal Ben-Hinnom südlich von Jerusalem dem ‚Moloch‘ dargebracht wurden (in der Vorstellung, diese Hinopferung des Kostbarsten müsse die Gottheit versöhnen“ (Alfons Deissler, Zwölf Propheten II und III, 61).* Dabei steht das Menschenopfer jenseits von allem, was Gott als Opfer dargebracht werden kann. Die Geschichte von Abraham und Isaak steht auf ihre geheimnisvolle Weise dafür.

Also, was steht hinter diesen „Angeboten“? Sie verraten das menschliche Herz, solange es nicht von der Liebe Gottes in Christus erfüllt ist. Das Herz und den Verstand, die noch immer blind dieser Liebe gegenüberstehen und nicht von dem Licht durchdrungen sind, das unser Leben in Gottes Güte und Gnade hineinstellt, von der allein wir leben. Es ist der Sinn und das Herz, die noch nicht verstanden haben, was Gott schon längst gesagt hat und über das hinaus er nichts sagen wird, denn es ist alles gesagt in Christus, indem Gott selber Mensch wird uns zugute.

Vielleicht haben wir es nicht vergessen, aber es ist nicht mehr die bestimmende Mitte unseres Lebens, was der Herr an uns gewendet hat. Darum wollen wir uns wieder zum Hören rufen lassen: Hören auf Gottes Wort, es in uns aufnehmen, es in unseren Herzen regieren und unseren Verstand durchdringen und erleuchten lassen. Aufschauen auf Jesus und ihm nachfolgen in seiner Gemeinde. Dann werden wir vernehmen, und zwar so, dass es uns Speise, Kraft und auch zur Tat wird, was Jesus für uns getan hat vom der Krippe bis zum Kreuz und als Auferstandener und tut in der Gegenwart des Heiligen Geistes und mit seinem Kommen in Macht und Herrlichkeit vollendet.

Was sagt der HERR, was erwartet er von Menschen, die er liebt und erlöst hat?

„Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der HERR von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.“ Solche Menschen sucht Gott, Menschen, deren Leben in Dankbarkeit seiner Zuwendung entspricht und das auch nur aus Dankbarkeit gelebt werden kann. Ja, Menschen sind es. Der Angeredete wird hier „adam“ (Erdling) genannt, also nicht eine auserwählte Schar ist angesprochen, sondern jeder Mensch darf wissen, was dem Menschen gut tut, was in der tiefe dem Bund, der gütigen Ordnung des HERRN entspricht: **„RECHT TUN – GÜTE LIEBEN – ACHTSAM GEHEN MIT DEINEM GOTT“** (Ü: Walther

Zimmerli); „RECHT TUN – GÜTE UND TREUE LIEBEN – IN EHRFURCHT DEN WEG GEHEN MIT DEINEM GOTT“ (Ü: Alfons Deissler).

Die ersten beiden Haltungen beziehen sich auf das menschliche Handeln und Miteinander vor Gott. Darum hat Luther auch die erste Infinitiv-Wendung mit „GOTTES WORT HALTEN“ übersetzt (in der Ausgabe von 1545 aber hinzugefügt ‚in Ebre. Facere iudicium‘, das Recht üben, das ist Gleuben/lieben/leiden“ (Lauff, aaO 297).^{*} Danach wird auf den Weg mit Gott hingewiesen. Als Beispiel für dieses ehrfürchtige Wandern mit Gott nennt die Schrift den frommen Henoch und auch Noah (Gen 5,24; 6,9).

Die Taten entsprechen dem, was im Herzen ist, aus der Liebe zu Gottes Menschen und des Angewiesenseins aufeinander in Gottes Welt. Es geht also um Gerechtigkeit und einen treuen Brudersinn. Es geht um das ganz alltägliche Leben, es geht um ein wirklich „christliches Leben“ um Nachfolge Jesu. Dazu etwas aus dem Buch von Bernhard Rothen, Die Klarheit der Schrift, Band II, wo er Martin Luthers Haltung zum „christlichen Leben“ erwähnt (163f.): „Luther hat breit und strahlend entfaltet, was die Predigt von der ‚Gnade allein für das menschliche Leben mit sich bringt: Sie befreit aus aller religiösen Verfremdung und gibt dem ‚bürgerlichen‘ Leben eine neue Würde. Sie führt von den besonderen ‚christlichen‘ Werken [...] weg zu den scheinbar geringen Werken in Ehe, Beruf und Amt. [...] Das alltägliche Wirken und Schaffen des Menschen aber wird durch das Wort der Gnade in eine andere Szene versetzt [...] Ein Geringeres ist gefordert vom Menschen, ein Anderes, Einfacheres, als der fromme Gedanke sich denkt. Gerade dieses Wenigere aber ist – wenn es ernsthaft als Aufgabe erkannt und angepackt wird – viel schwerer zu vollbringen, als der geistlich verblendete Mensch sich denkt [...] Die Predigt der ‚Gnade allein‘ macht es möglich, die Schönheit und Würde des Irdischen und Alltäglichen mit menschlicher Liebe und Freude, aber auch mit Ernst und Sorge zu begleiten, mit einem offenen Herzen für die kleinen und großen Ereignisse in der Haus- und Staatsgemeinschaft, wie es aus den Tischreden Luthers spricht. [...] Ein stille, glühendes Lob des einfachen Menschenlebens, eine polemische Betonung der Würde des ‚Bürgerlichen‘ und eine trotzig Liebe gerade zum Kleinen und Kleinlichen bricht hier auf: ‚Natürlich gelten der Vernunft solche Werke nichts, dass da einer dem andern in Liebe dient, dass er also einen irrenden lehrt, einen Niedergeschlagenen tröstet, einen Schwachen aufrichtet, einem Nächsten in irgendeiner Weise Hilfe bringt, eines anderen bäuerische Sitten und seine Ungeschicklichkeit erträgt, in der Kirche und im öffentlichen Gemeinwesen mit Gleichmut die Unbequemlichkeiten, die Mühen, die Undankbarkeiten des Menschen und ihre Verachtung hinnimmt, mit ein er mürrischen Ehefrau, mit einer unleidlichen Familie etc. geduldig ist.“^{*} Ja, gut ist für den Menschen, was der Herr bei ihm sucht. Und darauf kommt es an: Dass wir uns vom HERRN finden lassen, uns seinem Wort nicht verschließen, sondern ihm Raum geben und das Wunder geschieht, dass wir Raum in seinem Herzen haben, Raum, den er in Christus längst für jeden Menschen bereit hält, der es sich sagen lässt, seinem Wort folgt, aufmerksam dafür ist und merkt, wie Gott zu ihm redet.

Liebe Geschwister, was könnte denn anders werden, wenn wir uns wieder zum Hören, zum Hören auf Gottes Wort rufen und einladen lassen, wenn wir wieder mit ihm in Familie und Gemeinde im Gebet ins Gespräch kommen? Ich will es mir nicht ausmalen. Wir brauchen das auch nicht. Die Worte, die der Prophet gesprochen hat, sind klare und deutliche Worte Gottes. Wir wollen sie einlassen in unsere Herzen, in unseren Verstand, in unser Denken und Handeln. Es geht, wie Martin Luther herausstellt, da gar nicht um etwas Besonderes. Nein, es geht um das Evangelium, die Liebe Christi, die sich in unserem Leben verwirklichen will und wird, wenn wir dazu bereit sind. Es geht nicht um ein neues Gesetz, sondern um die Liebe Christi, die des Gesetzes Erfüllung ist; den Glauben, der sich durch die Liebe als wirksam erweist (Gal 5,6b).

Also: Schön, wenn wir wieder voneinander hören
Amen.

25.10.2013/TR (Es gilt das gesprochene Wort; ^{*} ist Hinweis darauf, dass der Text es nur in der schriftlichen Predigt seinen Platz hat.)